

Seit über hundert Jahren : Stimmen für ein menschliches Recht

Autor(en): **Matter, J. / Guardini, Romano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570295>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit über hundert Jahren . . .

Stimmen für ein menschliches Recht.

Schlecht sind Gesetze, wenn sie dem sittlichen Charakter des Menschen, seinen rechtmässigen Neigungen, seinen natürlichen Interessen zuwider sind; wenn sie sich auf Gegenstände beziehen, welche ausser ihrem Gebiet liegen; . . . wenn sie den natürlichen Rechten und Neigungen des Menschen entgegen sind; wenn sie deren Entwicklung hemmen, und des freien Spielraums, dessen einige seiner kostbarsten Anlagen bedürfen, berauben; wenn sie der Gesellschaft Talente entziehen, die geeignet sind, einen Herd wahrhafter Gesittung und erhabener Genüsse zu bilden; solche Gesetze zerstören in dem Gewissen des Menschen das so erhabene Gefühl; es sind Reaktionsgesetze gegen die menschliche Persönlichkeit.»

J. Matter, ca. 1838.

Aus dem «EROS» von Heinrich Hössli, II. Band.

«Gegen Befürchtungen, der gegenwärtige starke Wandel in den moralischen Anschauungen stelle einen Verlust der Moral überhaupt dar, wandte sich der Präses der Evang. Kirche im Rheinland, Prof. D. Dr. Joachim Beckmann, Düsseldorf, vor der Evang. Studentengemeinde in Hamburg. Wie kein Gebot ganz allgemein gelten könne, so sei es auch nicht möglich, die Zehn Gebote der Bibel als die Grundlage der gesellschaftlichen Moral anzunehmen. Sie seien als «hilfreiche Beispiele der Liebe, nicht aber als starre Gesetze» zu verstehen. Die Zeit der einheitlichen christlichen Moral sei immerhin auch die Zeit des Gewissenszwangs, der Ketzerverbrennungen, der Kreuzzüge und der Zensur gewesen, sagte Beckmann. Die traditionelle Moral biete für viele bedrängende Fragen der Gegenwart keine Hilfe; so versage die bisherige Kriegsethik vor der nuklearen Herausforderung, die herkömmliche Ehemoral vor dem Problem der Bevölkerungsexplosion und die alte Geschäftsmoral vor den komplizierten Zusammenhängen des modernen Wirtschaftslebens.»

Aus dem Kulturteil der «Westdeutschen Allgemeinen Zeitung» vom 27. Januar 1966.

DAS WICHTIGSTE

«Was gibt es Wichtigeres, als dass ich in meinem Leben den Freund finde? Ein Freund ist einer, der nicht nur an sich denkt, sondern auch an mich; dem daran liegt, dass es mit mir richtig werde. Etwas Grosses und Kostbares ist also ein Freund. Kann ich ihn mir aber selbst schaffen? Gewiss nicht! Oder ihn mir irgendwo holen? Doch ebensowenig. Ich kann empfänglich und wachsam sein, damit ich es merke, wenn ein Mensch mir nahekommt, der für mich wichtig werden kann — aber er muss kommen! Herkommen aus dem unabsehbaren Raum des menschlichen Lebens. Bei irgend einer Gelegenheit begegnen wir einander, kommen ins Gespräch, und dann entwickelt sich jenes Fruchtbar-Schöne, das man Freundschaft nennt . . .»

Romano Guardini